

Malaiische Pfahlbauten

Autor(en): **Herrlich, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Malaiische Pfahlbauten

Von Dr. A. Herrlich



Malaiische Pfahlbauten im Hafen von Singapur

Auslegerboote der Malaien auf den Philippinen. Die Ausleger verhindern das Umkippen

Die Pfahlbaukultur ist für die Malaien kennzeichnend. Aus ihrer Urheimat, dem Reich Manang Kabau auf Sumatra schon in frühen Zeiten über den Malaiischen Archipel und die Halbinsel Malaka vorgedrungen, zeigen die Malaien heutzutage zwar keine einheitliche Staatsform mehr, bilden jedoch ein in Sprache, Sitte und Lebensweise einheitliches Volk. Ihre Siedlungen liegen in Kolonien von 15–20 Häusern im seichten Wasser der Flüsse und Seen oder am Meeresstrand. Da sie vorwiegend Fischer oder Händler und nur selten Ackerbauer sind, können sie von hier aus ihrem Erwerb am besten nachgehen. Das einzelne Haus zeigt recht-

eckige Grundform. Auf einem Pfahlrost ist es aus Holzlatten und Bambusrohr errichtet, das flache Giebeldach mit Palmblättern bedeckt. Zierat an der Außenseite, Bemalung und dergleichen, wie sie die Kunstfertigkeit der Polynesier aufs höchste ausbildete, finden wir bei den eigentlichen Malaien nur in sehr geringem Maße. Ihre Häuser stellen sich mehr als Zweckbauten von oft sehr nüchternem Gepräge dar. Ebenso einfach sind die Innenräume: Boden und Wände mit Matten belegt, ein kleines Fenster, eine Rauchabzugsöffnung für die Feuerstelle. Die niedrige Türe öffnet sich auf eine schmale Veranda. Diese zieht, wie besonders bei den Dajaks auf Bor-

neo, von Haus zu Haus und bildet so eine einzige oft über 100 Meter lange Plattform für die ganze Siedlung. Primitive Leitern führen zum Wasser, zu den Booten, eine kleine Brücke verbindet hie und da mit dem Ufer.

Die Urform des malaiischen Pfahlbaues hat weit über Java, über die Philippinen hinaus bis nach Malaio-Polynesien seine Einflüsse geltend gemacht. Die Rund- und Kegelhäuser Madagaskars, die Baumbäuser in Hinterindien, bis zu den oft riesigen Pfahlbauten der Eingeborenen von Neu-Guinea, sie alle lassen trotz der durch verschiedenen Baustoff wirtschaftliche und soziale Verhältnisse bedingten Unterschiede Anklänge an die malaiische Kultur erkennen.

So bilden sie kleine, aber für uns jetzt wertvolle Erscheinungsformen eines vielleicht in frühesten Zeiten zusammenhängenden großen Kulturkreises von Ozeanien.



Im Pfahlbaudorf Zamboanga auf den Philippinen. Laufstege verbinden die Hütten miteinander